

**Richard Faber, Frithjof Hager (Hg.), Rückkehr der Religion oder säkulare Kultur? Kultur- und Religionssoziologie heute. Königshausen & Neumann, Würzburg 2008**

Seit einigen Jahren wird in Büchern und Artikeln die Frage aufgeworfen, ob wir heute eine „Renaissance der Religion“ (Hans Joas), eine „Wiederkehr der Religion“ (Gottfried Küenzlen), eine „Rückkehr der Religionen“ (Martin Riesebrodt), eine „Wiederkehr der Götter“ (Friedrich Wilhelm Graf) erleben. Gesprochen wird von einem „Megatrend Religion“ (Regina Polak), einem „Trend zur Respiritualisierung“ (Matthias Horx, Paul M. Zulehner). Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts glauben renommierte Zeitdiagnostiker beobachten zu können, dass sich die Entwicklung in Richtung Säkularisierung umgekehrt hat. „Gott ist wieder da!“ (Samuel P. Huntington).

Von einer Rückkehr der Religion zu sprechen, wirft Fragen auf: „Was geschieht heute mit ihr, mit dem, was man so nennt? Was geht da vor sich, was läuft da ab, was wirkt da noch?“ (Jacques Derrida, Gianni Vattimo, *Die Religion*, Frankfurt/M, 2001, 64) Was ist das, was eine Zeitlang verdrängt, vergessen, überwunden geglaubt war, das nun aber – aufgrund von zufälligen Gegebenheiten – wiederkehrt?

Der Titel des Sammelbandes von Ringvorlesungen im Sommersemester 2006 an der Freien Universität Berlin verführt zur Annahme, hier werde die Thematik von Religion in einer säkularisierten Gesellschaft aus unterschiedlichen Perspektiven erneut zum Thema gemacht. Wer glaubt, hier weiterführende Erwartungen zu den religiös produktiven Tendenzen der Gegenwart zu finden, wird enttäuscht. Korrekter als der Haupttitel gibt der Untertitel den Inhalt der Publikation wider: Kultur- und Religionssoziologie heute. „Der vorliegende Band“, so heisst es im Klapptext, „soll die Vielfalt und Intensität des Denkens der deutschsprachigen Kultur- und Religionssoziologie bezeugen.“

Der Sammelband gruppiert die Ringvorlesungen zu vier thematischen Einheiten: 1. Universalität und Territorialität, 2. Kultursoziologie heute, 3. Religionssoziologie heute, 4. Kultur und Religion, zu ihrem Sitz im Leben.

In der ersten Themeneinheit macht sich *Johannes Weiss* Gedanken zur Kultur der Weltgesellschaft, *Hauke Brunkhorst* zu Kapitalismus und Religion in der Weltgesellschaft, *Helmuth Berking* zu den Wechselbeziehungen zwischen der berechtigten Verabschiedung des territorialen Denkstils und der geforderten Aufmerksamkeit für Territorialität als Organisationsform sozialräumlicher Beziehungen.

In der Aufklärung, so führt Weiss aus, begann, was heute anfängt: die Weltgesellschaft und Weltkultur. „Zug um Zug, nicht ohne Retardationen und Regressionen zwar, aber auf lange Sicht ganz unaufhaltsam, stellen sich die Menschen in ihrem Welt- und Selbstverständnis ausdrücklich und vollständig auf sich selbst als Menschen.“ (17). Die Chancen, die produktiven und kommunikativen Kräfte der Globalisierung zu erhalten und ihr destruktives Potential zu neutralisieren, erkennt Brunkhorst in „einer Demokratisierung der immer mächtiger werdenden postnationalen, regionalen und globalen Regimes und Organisationen“ (42).

Den Zustand der Kultursoziologie machen *Klaus Lichtblau* und *Clemens Albert* zum Gegenstand ihrer Erläuterungen. Kreisen Lichtblaus Gedanken um den andauernden Streit um den Kulturbegriff in der Soziologie, konstatiert Clemens für die Entwicklung der Kulturwissenschaften eine Wechselwirkung mit den sozialen Lagen der Forscher am Beispiel der cultural studies der jüngeren Forschergeneration, die vor allem das Studium der eigenen

Lebenswelt der Musik-, Computer- und Filmszenen vorangetrieben hat. *Heribert Tommek* stellt die verschiedenen Methoden und Formen der (Literatur-)Soziologie von Bourdieu vor. Anders als in den soziologischen Modellen Bourdieus oder Luhmanns bildet nach *Hans Zitko* „die Kunst eine offene Zone der partiellen wechselseitigen Durchdringung unterschiedlicher sozialer Sphären und Subsysteme“ (121).

Gedankliche Schritte, die Vielfalt religiöser Erfahrungen, die heute identifizierbar und möglich sind, zu ergründen, macht *Wolfgang Essbach* mit Varros Religionstheorie, ein Zeitgenosse Ciceros. Im zweiten Vortrag zur „Religionssoziologie heute“ zeigt *Michael N. Ebertz* im Vergleich eschatologischer Predigten im 19. und 20. Jahrhundert auf, wie sich die katholische Kirche als exklusive Gnadenanstalt, die durch Gewaltvorstellungen gesteuert wurde, wenn es um das Jenseits und postmorales Weiterleben ging, von einer grandiosen Epoche der Weltgeschichte verabschiedet. Die Akzentuierung der Gottesattribute der Liebe, Güte und Gnade hat die Oberhand über einen Gott des Zorns und der Rache gewonnen.

Die Verschiedenheit des Religionsverständnisses im Denken des Deutschen Max Weber und des Franzosen Emile Durkheim stellt *Hartmann Tyrell* dar. In nüchterner Weise analysiert *Detlev Pollack* die Funktion von Religion in den umwälzenden Prozessen der Modernisierung. Das Bezugsproblem der Religion erkennt Pollack im Problem der Kontingenz allen Daseins. Er unterscheidet eine kognitive, eine affektive und eine Verhaltensdimension der Kontingenzerfahrung.

Das Bedürfnis nach religiöser Kontingenzbewältigung nimmt nach Pollack in hoch entwickelten Gesellschaften ab. „Wenn der Lebensstandard steigt, soziale Sicherungssysteme eingerichtet werden, durch verbesserte medizinische Verfahren, Instrumente und Medikamente mehr und mehr Krankheiten geheilt oder verhindert werden können und die Politik zunehmend Schutz gegen äussere Bedrohungen und Kriege zu garantieren vermag, dann geht das Gefühl, kontingenten Ereignissen hilflos ausgeliefert zu sein, zurück.“ (186)

Die moderne Gesellschaftsentwicklung mit ihrer enormen Horizonterweiterung und Optionssteigerung schafft eine paradoxe Situation. Einerseits erzeugt die „Tendenz zur Steigerung der Perspektiven, zur Ausweitung des Wissens, zur permanenten Überprüfung des bereits Erreichten und zur Ausdehnung des Raumes des Erfahrbaren einen erhöhten Bedarf an Religion und gleichzeitig werden alle religiösen Sinnformen, deren Funktion es ist, Kontingenz zu bewältigen, selber kontingent“ (188).

Am Schluss des Sammelbandes lässt *Richard Faber* in einem intellektuellen Selbstportrait vierzig Jahre Kultur- und Religionssoziologie Revue passieren. *Volkhard Krech* zeigt sich in seinem Beitrag davon überzeugt, dass sich Kultur und Religion wechselseitig brauchen. Religion braucht Kultur, um sich nicht im Transzendenten zu verflüchtigen. Umgekehrt braucht Kultur Religion: „Zum einen, um sich angesichts der Kontingenz kultureller Praktiken, die im Vergleich ans Licht kommt, mit einer Aura des Unhinterfragbaren und Unverfügbaren auszustatten. Das macht Religion für Kultur gerade im Falle kultureller Konflikte attraktiv. Kultur braucht Religion, aber auch für das gerade Gegenteil, nämlich dafür, Verfestigungen durch den Rekurs auf religiös bestimmte Transzendenz aufzubrechen. Kultur und Religion beziehen sich dialektisch aufeinander, nämlich in Gestalt von Religion als Kultur und als Antikultur.“ (221)

Der Sammelband bietet facettenreiche Einsichten in gegenwärtige Problemstellungen der Kultur- und Religionssoziologie. Dem in beiden Wissenschaften nur wenig bewanderten Leser verlangt die Lektüre einiges an Durchhaltevermögen ab.